

**G. Günter Voß**

## **Arbeitende Nutzer und ihre Lebensführung.<sup>1</sup>**

(geringfügig korrigierte 4. Version Juli 2019. Der Text ist Vorfassung zu einem Beitrag in einem Buch zur Lebensführungsforschung - Hg. Jochum/Jurczyk/Voß/Wehrich - der vorauss. 2019/20 erscheint)

Das Buch zum „Überwachungskapitalismus“ von Shoshana Zuboff (2018) wird nur zögerlich rezipiert. Das ist erstaunlich, da es als einer der wichtigsten Versuche angesehen werden kann, die sozioökonomischen Veränderungen in Folge der breiten Durchsetzung datenbasierter Technologie zu verstehen. Behauptet wird dort nicht weniger als die Herausbildung einer historisch neuartigen Logik kapitalistischer Wertschöpfung im viel zitierten „Digitalen Kapitalismus“ mit gravierenden gesellschaftlichen Folgen. Im Zentrum steht die These, dass sich erneut eine „Great Transformation“ im Sinne der Annahmen von Karl Polanyi (1944/1995) für die Herausbildung des modernen Kapitalismus vollzieht, mit bis dahin nicht systematisch genutzten Rohstoffen, die kommodifiziert werden und in großem Ausmaß wirtschaftliche Werte generieren. Bei Polanyi waren neu genutzte Ressourcen Arbeitskraft, Boden und Geld. Neuartige Rohstoffquellen für den Kapitalismus des 21. Jahrhunderts sind nach Zuboff Informationen über Menschen bei ihren tagtäglichen Handlungen: ein von ihr „Verhaltensüberschuss“ genanntes Potential, das sich datentechnisch abgreifen, aufbereiten und vermarkten lasse.

Die folgenden Überlegungen möchten nun mit einem *subjektorientierten* Blick (vgl. Bolte 1983) zeigen, dass diese neuartigen Ressourcen nicht einfach so der kapitalistischen Nutzung vor die Füße fallen. Es sind vielmehr die betroffenen Menschen selbst, die diesen Rohstoff kontinuierlich im Rahmen ihrer Lebensführung generieren, oft ungewollt und unbewusst. Sie sind es, die diese Quellen neuen kapitalistischen Reichtums in ersten Schritten gewinnen und aufbereiten, Nutzungsrechte gewähren und den Rohstoff Unternehmen übergeben. All das ist, so die These, eine bisher kaum beachtete Form von alltagsnaher produktiver Arbeit.

Zuerst wird im Folgenden vor dem Hintergrund aktueller Thesen zur Digitalisierung von Wirtschaft und Gesellschaft noch einmal auf die Thesen des „Arbeitskraftunternehmers“ und des „Arbeitenden Kunden“ in Verbindung mit dem Konzept „Alltägliche Lebensführung“ Bezug genommen, die einen Rahmen für die weiteren Überlegungen bilden (1). Ergänzt wird das um eine ausführliche Vorstellung der Studie von Zuboff mit weiterführenden Einschätzungen (2). Thema des Hauptteils sind dann Erweiterungen der Zuboff-Thesen mit

---

<sup>1</sup> Der Text beruht auf stark gekürzten Teilen eines umfangreichen Textes mit ausführlichen Literaturverweisen (vgl. Voß 2019). Der Autor dankt Eva Scheder-Voß und Alma Demszky für ihre redaktionellen Unterstützungen.

Fokus auf die alltäglichen Leistungen der „Nutzer“ digitaler Medien bei der Erschließung des neuen kapitalistischen Rohstoffs (3). Den Schluss bilden Überlegungen zur sozioökonomischen Einordnung der postulierten neuen Figuren von Arbeitskraft und zu politischen Konsequenzen (4).

## **1. Auf dem Weg zu einem veränderten Kapitalismus**

Dass sich moderne kapitalistische Gesellschaften in einem fundamentalen Wandel befinden, ist keine Neuigkeit. Spätestens im letzten Drittel des vergangenen Jahrhunderts zeichnete sich ein *sozioökonomischer Umbruch* ab, der häufig als Ende des „fordistischen“ Wirtschafts- und Gesellschaftsmodells verstanden wurde (vgl. Hirsch 1986). Eher spät wurde mit veränderten Konzepten versucht deutlich zu machen, dass diese Veränderungen von *neuartigen technologischen Dynamiken* geprägt werden. Das sich dafür weithin durchsetzende Stichwort wurde „Digitalisierung“. Erst ab den 2010er Jahren stellte sich die weiterreichende Frage, ob die allgegenwärtigen neuen Technologien nicht einen „Digitalen Kapitalismus“ mit einer spezifischen „Digitalen Arbeit“ nach sich ziehen könnten.

Die erstgenannten Konzepte sind dominant *ökonomisch* ausgerichtet, mit traditionell kapitalismuskritischem Duktus. Konzepte der zweiten Art fragen nach einer möglichen andersartigen inhaltlichen Qualität der neuen Verhältnisse mit einer Nähe zum „Technologischen Determinismus“, durch den das „Digitale“ zum entscheidenden Treiber der Veränderungen erklärt wird.

Soziologische Ansätze, die einer subjektorientierten Perspektive nahestehen, wollen sich den Engführungen sowohl ökonomistischer als auch technizistischer Deutungen entziehen. Wenn aus dieser Sicht nach den fundamentalen Veränderungen gefragt wird, steht regelmäßig der Wandel von *Subjektivität* im Zentrum. Das galt schon für den „Arbeitskraftunternehmer“ (vgl. Voß/Pongratz 1998), als sich abzeichnende neue Grundform von Arbeitskraft. Ergänzend dazu wurde als neue ‚reproduktive‘ Leitfigur der „*Arbeitende Kunde*“ skizziert (vgl. Voß/Rieder 2006). Kern der ersten Figur war eine tendenzielle strukturelle Freisetzung von Arbeitskraft aus regulierten Beschäftigungsverhältnissen und damit ihre Re-Kommodifizierung. Mit einer erweiterten sozioökonomischen Sicht postulierte die zweite Figur eine systematische Integration konsumtiver Produktivität in betriebliche Produktions- und Verwertungszusammenhänge. Dass angesichts des technischen Wandels das Technikthema auch subjektorientierten Analysen aufviel, wird nicht verwundern. Prognosen über eine dritte neue Leitfigur könnten dann aber doch erstaunen, vor allem wenn dem

„Arbeitenden Roboter“ (vgl. Voß 2018a) subjektähnliche Züge zugeschrieben werden. Freunde subjektorientierten Denkens könnte beruhigen, dass es auch hier immer noch um das menschliche „Subjekt“ und dessen „Alltägliche Lebensführung“ (vgl. Jurczyk/Voß/Wehrich 2016; Projektgruppe 1995; Voß 1991) geht. Denn für alle prognostizierten neuartigen Figuren gilt, dass die Alltagspraxis der entscheidende Rahmen für die neuartige Arbeit und ihre Träger ist. Den Arbeitskraftunternehmer kann man ebenso wenig ohne Rekurs auf seine Lebensführung verstehen wie den Arbeitenden Kunden, ja sogar (in anderer Weise) den Arbeitenden Roboter. Aber um zu verstehen, wie der ökonomische Wandel, Subjektivität und Lebensführung zusammenhängen und dabei digitale Technik ein gewichtige Rolle spielt, ist ein Rekurs auf die Analysen von Zuboff hilfreich, obwohl sie plausibel erklärt, dass es ‚nicht um Technik‘ gehe.

## **2. Eine historisch neuartige Grundlage für den Kapitalismus?**

Die Studie von Zuboff verdient Respekt, vor allem wegen des anspruchsvollen kapitalismusanalytischen Fokus. Die Eckpunkte wurden eben genannt. Die zentrale These postuliert eine neue Qualität kapitalistischer Gebrauchs- und Tauschwerterstellung und der Verwertung der damit entstehenden Produkte auf neuartigen Märkten. Grundlage sei nicht ein veränderter gesellschaftlicher Regulationsmodus, wie er etwa in der Diskussion um den Post-Fordismus Thema ist, sondern die Strategien von Google Inc. und der anderen Big Tech – Unternehmen aus Kalifornien. Im Zentrum steht eine strukturelle neuartige Profitlogik und damit nicht weniger als ein neuer Kapitalismus, der digital vermittelt wird, aber kein „Digitaler Kapitalismus“ ist. Grundlage der neuen kapitalistischen Reproduktionsweise sei ein neuer „Rohstoff“.

### *Ein neuer Rohstoff?*

An den wenigen ausführlicheren Stellungnahmen zum Buch der Harvardökonomin fällt auf, dass vorwiegend (vermutlich ausgelöst durch den Ausdruck „Überwachungskapitalismus“) der Bezug auf Benutzerdatennutzung und Datenschutz als entscheidend hervorgehoben wird, obwohl Zuboff das mehrfach zurückgewiesen hat. Selbst wenn die ökonomische Perspektive näher beachtet wird, bleibt das Kernargument oft unzureichend verstanden: Es geht für Zuboff wirklich um einen bisher nicht als ökonomisch relevant beachteten Rohstoff und seine Übertragung in eine neuartige Warenform. Das klingt nahezu marxistisch, auch wenn Zuboff Marx am Rande erwähnt (ebd., z.B. S. 124).

Es ist spannend, dem Buch dabei zu folgen, wenn die schrittweise Entdeckung des neuen Rohstoffs am Beispiel von Google beschrieben wird (ebd., S. 85 ff.): Dem weltweit erfolgreichen Betreiber einer Suchmaschine gelang es lange Zeit nicht, daraus Profit zu schlagen. Erst als man (gegen Widerstände bei Nutzern) Werbemöglichkeiten anbot, konnte sich das ehemalige Startup aus der Verlustzone befreien. Der endgültige Durchbruch erfolgte aber erst dann, als man erkannte, dass man über das Suchverhalten der User in riesigem Ausmaß Information über die Personen und ihr Verhalten besaß. Auf dieser Basis gelang es, gruppenbezogene Werbung zu entwickeln („targeted advertising“) und zu vermarkten. Jetzt waren nicht mehr die Nutzer der Suchmaschine die ‚Kunden‘ (was sie ohnehin nie waren), sondern Werbetreibende, die riesige Summen in diese neue Qualität von Google-Produkten investierten. Damit aber nicht genug: Nach und nach wurde deutlich, dass man die Informationen nicht nur für Werbung nutzen konnte, sondern fähig wurde, das Verhalten von Menschen vorherzusagen - nicht nur für ihr Kaufverhalten, sondern für fast alle Lebensbereiche.

Mit der Aufdeckung der millionenfachen Nutzung von User-Daten bei Facebook durch die Datenanalysefirma Cambridge Analytica im Rahmen der US-Präsidentenwahl Trump vs. Clinton wurde das Verfahren einer breiteren Öffentlichkeit bekannt - obwohl ein solches Vorgehen schon bei den vorausgegangenen Wahlkämpfen mit großem Erfolg angewendet worden war. Google ging zu dieser Zeit dazu über, nicht nur alle Nutzerinformationen auszuwerten, sondern immer neue Wege zu generieren, mit denen Daten der Nutzer erfasst werden können - nicht nur bei der Internetnutzung, sondern in immer mehr Lebenssphären. Für Zuboff ist dieses anfangs eher zufällig entdeckte und von ihr „*Verhaltensüberschuss*“ genanntes Informationspotential die neuartige Rohstoffquelle, aus der dann nicht nur Google, sondern viele weitere Unternehmen gierig zu schöpfen begann. Und dieser Prozess steht erst am Anfang.

Zuboff macht mit einer historischen Parallel anschaulich, was dabei geschieht: So wie Kolumbus unerwartet eine Weltregion entdeckte und vermutlich erst einmal in seiner Heimat fragen musste, was damit geschehen soll (vgl. ebd., S. 207), so ‚entdeckten‘ Google und alle Nachfolger bisher rechtlich besitzloses Terrain. Wie bei den kolonialen Eroberern setzte danach in nahezu klassischer Weise mit großer Dynamik ein „Extraktionszyklus“ aus überraschender „Entdeckung“, einer mehr oder weniger offener (teilweise auch gewaltsamer) „Besitzerklärung“ mit anschließender „Enteignung“ und dann einer systematischen „Vermarktung“ ein (vgl. ebd. z.B. S. 123 ff.).

### *Große Transformation?*

Herausragende Eigenschaft dieses neuartigen Rohstoffs ist seine neue Qualität: Es geht nicht mehr um stoffliche Materialien, die zu neuen materiellen Produkten werden können, oder um Wissen über Kunden für einen besseren Service, sondern um das Handeln, die Lebensweise und die körperliche Befindlichkeit von Menschen mit darauf bezogenen informationellen Repräsentationen (vgl. ebd., S. 279 ff.). Der dafür im Englischen gewählte Ausdruck „behavioural surplus“ suggeriert eine Nähe Marx, bleibt aber unscharf. Aufschlussreicher ist die Anlehnung an die These der „Großen Transformation“ von Polanyi (1944/1995). Zuboff will damit zeigen, dass ihre Analyse gleichfalls die ökonomische Erschließung und Verwertung bis dahin noch nicht der „Warenfiktion“ (Polanyi) unterworfenen gesellschaftlicher Sachverhalte beschreibt. Und auch sie will damit eine neue historische Stufe kapitalistischer Ökonomie und Gesellschaft identifizieren. War es bei Polanyi die Überführung von Boden in ökonomisch verwertbares „Land“, von Arbeit in ausbeutbare „Arbeitskraft“ und von Geld in investiv verwendetes „Kapital“, ist es bei ihr die „Kommodifizierung von Verhalten“ (Zuboff 2018, S. 125).

### *Rendition, Datafizierung, Prognose und Verhaltenssteuerung*

Zuboffs Blick reicht aber noch weiter. Sie betont eindringlich, dass das erfasste Verhalten mit der Überführung in eine verwertbare Ware über mehrere Schritte tiefgreifend aufbereitet und verändert wird. In Analogie zu einem Begriff aus der Informatik spricht sie von einer technisch aufbereitenden „Rendition“ der Informationen über Menschen. Erst auf diesem Weg sei der Rohstoff „Verhalten“ weiterzuverwenden. Es gehe dabei nicht nur um die Gewinnung und datenanalytische Aufbereitung der Information zu einzelnen Verhaltensakten und Personenmerkmalen, sondern um das gesamte Leben von Menschen, um eine „Rendition des Selbst“ (ebd., S. 309 ff.).

Spätestens diese macht klar, dass es nach Zuboff nicht nur um die Verwendung des Verhaltensüberschusses von Menschen zur Produktion personen- oder gruppenbezogener Daten geht, um schließlich *Verhalten zu prognostizieren* und daraus vermarktbarere Angebote zu schneiden („Vorhersageprodukte“). Knackpunkt der These von Zuboff ist vielmehr, dass über die datentechnische Aufbereitung und Analyse menschenbezogener Informationen Mechanismen zur *Steuerung von Verhalten* entwickelt werden sollen, über die sich noch einmal gesteigert neuartige Produkte herstellen lassen, die man auf neuartigen Märkten oder an staatliche oder andere an der Beeinflussung von Menschen interessierte Instanzen verkaufen kann.

Genau diese Erwartung ist es, die Zuboff dann zur oft als schlichtes Datenschutzthema missverstandenen Diagnose eines entstehenden „Überwachungskapitalismus“ veranlasst. Dieser Kapitalismus sei Grundlage von weit über das Ökonomische hinausgehenden gesellschaftlichen Veränderungen. Er ist für Zuboff eine „zutiefst antidemokratische soziale Kraft“, „eine Form der Tyrannei, die sich vom Menschen nährt, aber nicht vom Menschen ist“ (ebd., S. 586). Das ist für die Autorin Anlass für eine scharfe politische Warnung: Der Überwachungskapitalismus habe das Potential für eine völlig neue, alle Lebensbereiche umfassende gesellschaftliche Macht, den sie „Instrumentarismus“ nennt und unter dem Begriff „Big Other“ mit der Totalitarismusanalyse von Hannah Arendt kontrastiert (ebd., S. 436, vgl. Arendt 1951/2017). Jetzt erst, so die verstörende *Dystopie*, drohe eine wirklich in alle Gesellschaftsbereiche und das Leben sowie in die Körper des Einzelnen eingreifende und steuernde Herrschaft.

### **3. Gewinnung des neuen Rohstoffs – Arbeit einer neuartigen Arbeitskraft**

Die Zuboffschen Analysen des Überwachungskapitalismus verweisen auf einen grundlegenden Mechanismus kapitalistische Reproduktion. Unter sich verändernden historischen Randbedingungen muss die Sicherung der Profitproduktion immer weiter forciert und mit der Nutzung neuer Möglichkeiten jeweils neu organisiert werden. Grundlage des derzeitigen Strukturwandels, so Zuboff, sei die Nutzung des beschriebenen neuen Rohstoffs. Als grobe makroökonomische Einschätzung ist dies plausibel. Der Vergleich mit Polanyi ist gleichfalls eine wichtige Perspektive. Legt man aber die hier vertretene Sicht an, zeigen sich systematische Lücken. Ein Aspekt hat dabei eine besondere Bedeutung.

Es geht um die schon eingangs gestellte Frage, ob Zuboff nicht unterschätzt, welche produktiven Leistungen erforderlich sind, um den neuen Rohstoff aus dem Leben von Menschen überhaupt einer kapitalistischen Gewinnung zugänglich zu machen. Dies zielt auf ein Feld komplexer Leistungen der von überwachungskapitalistischen Zugriffen Betroffenen. Um sich diesem Feld subjektorientiert zu nähern, ist es hilfreich, zuerst zu fragen, was damit genau gemeint sein kann. Der Ausdruck „Verhaltensüberschuss“ suggeriert zwei Einschränkungen, die potentiell irreführend sind.

*Verhaltensüberschuss?*

Zum einen geht es nicht nur um „Verhalten“, selbst wenn man einen weiten behavioristischen Verhaltensbegriff anlegt. Letztlich geht es um Hinterlassenschaften und Äußerungen von Menschen im weitesten Sinne mit darauf potenziell bezogenen informationellen

Repräsentationen – und zwar lange bevor sie überhaupt einer datentechnischen Vereinnahmung unterliegen oder auch nur in deren Nähe geraten. Darunter fallen:

- rein körperliche Äußerungen bewusster und unbewusster Art (ja sogar körperlich gesehen ‚innere‘ Erscheinungen),
- nach (wieder aus Körperperspektive gesehen) ‚außen‘ gerichtetes Verhalten,
- bewusstes Handeln, einschließlich lautlicher und gestischer Vermittlungsformen,
- auf Gegenstände gerichtete und/oder mit medialen Hilfsmitteln (Technik) übertragene und verstärkte Tätigkeiten,
- Handlungen, die sich material niederschlagen,
- auf andere bezogene Aktivitäten (mit und ohne Sinnvermittlung),
- gemeinsame Betätigungen, also Kooperationen und Kollaborationen,
- gesellschaftlich gerichtetes und wirksames Handeln.

Die Liste ließe sich fast unbegrenzt erweitern. Aber darum geht es an dieser Stelle nicht. Hier geht es um die Erkenntnis, dass Grundlage dessen, was dann der neue Rohstoff werden soll, menschliche Äußerungen sind, menschliche Weisen des Daseins und In der-Welt-Lebens. Deshalb soll hier der Ausdruck alltagsnahe menschliche „*Lebens-Spuren*“ für den Stoff der neuen kapitalistischen Begierden verwendet werden.

#### *Extraktion des Rohstoffs?*

Wenn nun mit Zuboff davon gesprochen wird, dass derartiges „extrahiert“ wird (Zuboff 2018, S. 123 ff.), um es einer kapitalistischen Verwertung zuzuführen, ist erneut ein genaueres Hinsehen erforderlich:

Zuerst einmal muss die Existenz möglicherweise ökonomisch relevanter und praktisch abschöpfbarer Erscheinungen ins Bewusstsein geraten und eingeschätzt werden. Mehr noch: Extraktion bedeutet, das potentiell wertvolle Gut erst einmal in diesem Sinne aktiv zu *entdecken*, also ‚frei‘ zu legen und in einem zweiten Schritt *zu Tage zu fördern*. In einem dritten Schritt kommt es manchmal zum *Benennen* des Neuen (genauer: zum Umbenennen, denn eine alltagspraktische Sprache ist kapitalistisch oft nicht gesellschaftsfähig, um darüber verwertungsorientiert reden zu können). Die Lebens-Spuren liegen also meist nicht einfach irgendwie und irgendwo zur beliebigen betrieblichen Verwendung herum, sondern es erfordert einen vielgestaltigen Aufwand, die Spuren zu entbergen und zugänglich zu machen. Überwachungskapitalisten haben in der Regel kein Gespür für derartige Feinheiten des alltäglichen Lebens von Menschen, sondern erwarten, dass ihnen die Objekte der profitorientierten Begierden vor die Füße fallen oder als Gaben gereicht bekommen. Dass sowohl die Entdeckungsleistungen als auch dann das erste Freilegen und (als nächste Schritte) das *Herrichten* des rohen Stoffs („Rohstoff“) meist nicht von ihnen stammen, ist für sie kein Thema - obwohl sie sich gerne damit brüsten. Diese Leistung muss vielmehr von unmittelbar

mit dem Ur-Stoff qua Lebenspraxis verbundenen Subjekten mit vorbereitenden alltäglichen Praktiken erbracht werden - sozusagen von den unzivilisierten ‚Wilden‘ des Überwachungskapitalismus.

Erst danach kommen weitere Schritte ins Spiel, allem voran eine *besitzrechtliche Aneignung*. Der neue Rohstoff ist zwar praktisch im Besitz der lebendigen Subjekte, die ihn so unzivilisiert hinterlassen, aber sie haben kein Rechtsbewusstsein davon und schon gar nicht (bis auf einige Ausnahmen) Rechtstitel. Wenn unser Kapitalist darauf zugreifen will, muss er sich das Neue praktisch und vor allem auch rechtlich aneignen – nicht selten mit mehr oder weniger drastischen Machtmitteln. Und auch das gelingt meistens nicht einfach so, wie es sich der Kapitalist wünscht. Da sich Betroffene mehr oder weniger deutlich der Enteignung bewusst werden und nicht bereitwillig dabei mitspielen, müssen sie dazu gebracht werden, den Rohstoff ‚freiwillig‘ herzugeben oder er muss ihnen mit dem Ziel der Aneignung entrissen werden. Auch dies erfolgt in Form von aktiven Leistungen seitens der Betroffenen, die man als Praktiken aktiver *Übereignung* verstehen kann - als

- *Unterwerfung und Hergabe*,
- *aktive Beteiligung bei der Enteignung* (etwa als ehrerbietige Schenkungen, über die sich damals Kolumbus angeblich gefreut und auch überrascht gezeigt hat),
- *Einwilligung* gegen geringfügige (vielleicht auch nur symbolische) Entschädigung;
- *Resignation* nach erfolglosem Widerstand.

Dem folgen dann vielfache weitere Schritte überwachungskapitalistischer Extraktion des gewünschten Rohstoffs: „Aufbereitung“ oder „Rendition“, „Datifikation“, „Datenanalyse“, „Verhaltensvoraussage“ usw.

Zwei dieser Schritte sollen einer näheren Betrachtung unterzogen werden.

Die *Rendition* als datenförmige Umformung der alltagsnahen Lebens-Spuren ist keineswegs immer eine genuin betriebliche Leistung. Oft ist schon die angesprochene Überführung noch alltagsnaher Lebens-Spuren in eine rudimentär betrieblich nutzbare Sprache ein Schritt, der von Betroffenen vorbereitend zur späteren weiteren Aufbereitung in den technischen Unternehmen praktiziert wird. Das gilt etwa dann, wenn Menschen mit Institutionen oder betriebsförmigen Organisationen kommunizieren, Information über sich geordnet zur Verfügung stellen oder gar aktiv mit Einrichtungen kooperieren – lange bevor die Informationen in qualifizierte Daten umgeformt werden. All das kann als lebensnahe aktive Beteiligung an der Rendition gelten.

Auch die *Verdatung* ist entgegen üblichen Verständnisses kein exklusiv betriebliches Geschäft. In vielen Bereichen moderner Gesellschaften ist es völlig selbstverständlich, dass



Menschen ihre Aktivitäten und Äußerungen formgerecht aufbereiten: *Indirekt*, indem sie etwa Formulare vorschriftsgemäß ausfüllen, fachgerechte Sprachen verwenden, zahlenförmige Operationen, abstrakte Symboliken, administrative und juristisch formal codierte Verfahren usw. anwenden. *Direkt*, indem sie Informationen in die inzwischen allgegenwärtigen persönlichen, betrieblichen und öffentlichen digitalen Systeme eingeben und datenlogisch kompetent prozessieren. Dass sie dazu technische Systeme besitzen und beherrschen (müssen), wird unterstellt. Kurz: Der Alltagsmensch ist zunehmend ein kompetenter digitaler Akteur oder ein Akteur im digitalen Vorraum, nicht selten sogar kompetenter als betriebliche oder behördliche Mit- oder Gegenspieler.

#### *Gewinnung und Aufbereitung des Rohstoffs. Funktionen Arbeitender Nutzer*

Bei den vielgestaltigen, oft erst bei genauerem Hinsehen erkennbaren, Beiträgen von Menschen zur Entdeckung, Gewinnung und Aufbereitung sowie dann zur Übereignung und Zulieferung der überwachungskapitalistisch so bedeutsamen Lebens-Spuren handelt es sich um substantielle Tätigkeiten. Vordergründig sind es scheinbar mehr oder weniger begrenzte Mikro-Aktivitäten, die jedoch nicht nur mit Blick auf die damit möglich werdenden Nutzungen und Verwertungen als „Rohstoff“ eine zumindest vorbereitende produktive und verwertungsorientierte Funktion haben. In den vorstellbaren Anwendungsfeldern sind sie vielmehr höchst systematisch zu erbringende produktive Leistungen, die sich funktional in betriebliche Erfordernisse eingliedern lassen müssen, zielgerichtet zu praktizieren sind, einiges an Aufwendung erfordern und vieles andere mehr. Die auch bei Zuboff genannten Varianten des neuen Rohstoffs und darauf aufbauende betriebliche Verwendungen beruhen entsprechend dann auch auf vielgestaltigen produktiven Unterstützungen, die Menschen durch ursprüngliche Tätigkeiten in der Kooperation mit überwachungskapitalistischen Organisationen als eine Form von Arbeit zu erbringen haben. Mit subjektorientiertem Blick und einem weiten Begriffsverständnis kann dies insgesamt als variantenreiches und sozial weitreichendes Feld *gesellschaftlicher „Arbeit“* konkreter Personen verstanden werden (vgl. Voß 2018b).

Es handelt sich bei diesen Personen um das weite Feld der Nutzer digitaler Technologien aller nur denkbaren Art, insbesondere dort, wo sie sich an über das www vermittelten interaktiven Angeboten beteiligen. Aus subjektorientierter Sicht gesellt sich damit zum Arbeitskraftunternehmer, zu den Arbeitenden Kunden und zum Arbeitenden Roboter eine weitere neuartige Leitfigur: der *„Arbeitende Nutzer“*.

Stellt man die rasant steigende Zahl der Nutzer etwa der Social Media in Rechnung, zeigt sich, dass weltweit eine schier *unglaubliche Zahl von Menschen* am Geschäft der Überwachungskapitalisten arbeitend mitwirken. Derartige Zahlen können aber auch einen falschen Eindruck erzeugen. Die Arbeitenden Nutzer stehen ja in Bezug zu einer ebenfalls ungläublichen Vielfalt von digitalen Angeboten, und das oft *mehrfach* oder sogar *gleichzeitig*. Der Umfang der durch Nutzer geleisteten Arbeit ist also noch einmal wesentlich größer.

Auch der Blick auf die Arbeitenden Nutzer kann in die Irre führen: Zum einen, weil viele davon gleichzeitig in nicht immer klarer Abgrenzung die schon vor einiger Zeit beschriebenen Arbeitenden Kunden sind. Die Nutzer sind *keine Kunden* (worauf auch Zuboff verweist), aber Arbeitende Nutzer sind vor dem Hintergrund der oben beschriebenen Mechanismen häufig auch (!) Arbeitende Kunden. Spannend ist die Verbindung: Amazon etwa ist zwar nach wie vor an Verkäufen und damit an der Mitarbeit der Kunden interessiert. Aber zunehmend ist dies ein fast schon nachrangiges Nutzungsinteresse. Es geht immer mehr darum, die Daten abzugreifen, die die Arbeitenden Kunden in ihrer parallelen Eigenschaft als Arbeitende Nutzer hinterlassen. Als Arbeitende Kunden haben sie gelernt, dass sie Teil eines neuartigen ökonomischen Spiels sind, bei dem sie mitzumachen haben und dessen Regeln sie widerspruchlos beherrschen müssen. Dass sie nun auch noch etwas anderes betreiben, merken die meisten nicht – warum auch.

Noch eine Weiterung des Blicks ist schließlich wichtig: Die Arbeitenden Nutzer (zusammen mit ihren Partnern, den Arbeitenden Kunden) sind keineswegs die einzigen, die an der Gewinnung des neuen Rohstoffs beteiligt sind. Zunehmend werden Menschen in einer immer stärker durchdigitalisierten Welt weithin nicht nur im privaten Rahmen in Verfahren und Technologien des Abgriffs und der fremden Verwendung von Daten eingebunden. Das Thema, inzwischen weithin unter dem Stichwort „Privacy“ beachtet, verweist noch einmal auf eine ganz spezielle Seite des überwachungskapitalistischen Geschehens. Einige Beispiele, dafür wo man Lebens-Spuren und speziell Daten im engeren Sinne hinterlässt:

- Im öffentlichen Raum (als ‚Nutzer‘ von überwachten Räumen und Verkehrsmitteln sowie bei zunehmend eingeführten „Smart City“-Technologien);
- in halböffentlichen Räumen, wie Pflegeeinrichtungen, Behörden, Verkehrsmitteln (die nicht nur aus Sicherheitsgründen mit Beobachtungstechnologien überwacht, sondern intensiv als Datenquellen genutzt werden);
- in der Konsumsphäre (wenn man Verkaufsräume betritt, sich dort bewegt, Angebote begutachtet usw.);
- bei der Berufsarbeit bzw. im Betrieb (wenn nicht nur der Mailverkehr und die Computernutzung von Mitarbeitern erfasst werden, sondern in manchen Bereichen fast

das gesamte Verhalten räumlich, zeitlich, mit Gesichts- und Emotionserkennung gespeichert und ausgewertet wird usw.);

- in der heimischen Privatsphäre (wenn z.B. via „Smart Home“-Technologien und den „Personal Assistants“, vor allem aber durch „Digitale Sprachassistenten“ fast ‚flächendeckend‘ das Verhalten und Merkmale von Personen Gegenstand von Analysen werden)
- bei den am oder sogar im Körper und vor allem in der Kleidung getragenen „Wearables“ (durch die kontinuierlich personenbezogene Daten einer fremden Nutzung zufließen),
- bei den ständig Informationen sendenden RFID-Chips (die zunehmend in Gegenstände, z.B. Kleidungsstücke, integriert sind und meist völlig unbemerkt Daten abgreifen und weitergeben und nach wie vor vielen ‚Nutzern‘ völlig unbekannt sind);
- bei der rein beiläufigen ‚Nutzung‘ der Systeme eines datenbasierten „Internet of Things“ (die in immer mehr Objekte des privaten und beruflichen täglichen Lebens eingebaut werden und nahezu lückenlos über ihre ‚Nutzung‘ berichten);
- und nicht zuletzt bei der Verwendung der zahllosen Smartphone-Apps.

Vielfach sind die geschilderten Erscheinungen eng verwandt mit den genannten Online-Aktivitäten, aber typisch ist dann doch, dass die Betroffenen hier keine Kunden und auch keine ‚Nutzer‘ im engeren Sinne sind. Sie werden vielmehr meist eher unbewusst in Prozesse hineingezogen, die Informationen über sie akkumulieren und für wen und was auch immer verwerten. Mit all dem werden in großer Zahl einzelne, aber immer häufiger auch fast kontinuierlich, Informationen über den gesamten Alltag von Menschen und über sie als Person abgesaugt. Die Betroffenen sind dabei entweder unwissend oder eher passiv involviert und erleben die Vorgänge eher vage - aber faktisch dann doch mit einer diffusen Form arbeitender Beteiligung.

Ihre Art der Arbeit ist nur eine stark vermittelte und meist sogar passive Aktivität, was aber auch eine Tätigkeit sein kann: man lässt es sich gefallen, stimmt implizit zu, ist involviert, macht halb bewusst oder unwissentlich mit. All dies ist im engeren Sinne das, was manche mit „Überwachungskapitalismus“ verbinden, aber Zuboff nicht wirklich meint: Es geht keineswegs um Technik und auch nicht um Datenschutz (obwohl das eine wichtige Rolle spielt), sondern auch hier um eine ökonomische Logik. Und es geht auch nicht um Arbeitende Nutzer im engeren Sinne, sondern um eine Grauzone. Diese weit verbreitete Erscheinung der Beteiligung von Menschen an der überwachungskapitalistischen Rohstoffgewinnung soll hier „*Passive Nutzer*“ genannt und wegen der funktionalen Parallelen mit dem Arbeitenden Nutzer diesen erst einmal gleichgestellt werden.

Spätestens mit dieser Perspektive wird nun auch eine weitere Besonderheit thematisiert, mit der sich der eine oder andere Internetintellektuelle schon länger abgemüht hat. Die hier betrachtete Arbeit folgt in Vielem nicht den üblichen Merkmalen bei der Analyse von Arbeit: nicht nur, dass die Arbeit nicht entlohnt wird (immerhin bekomme man ja bei Social Media

oft etwas „umsonst“), sie ist neben diesem Aspekt auch auf eigentümliche Art „frei“. Schon beim Arbeitenden Kunden wurde gezeigt, dass dieser Eindruck trägt. Deren Arbeit und dann auch diejenige der Arbeitenden Nutzer ist meist tiefgreifend eingebunden in komplexe prozessorale Vorgaben, einzuhaltende Qualitätsanforderungen, technische Abläufe, organisatorische Strukturen usw. Die Arbeit für den Überwachungskapitalismus mag nicht im konventionellen Sinne sozial beherrscht sein, operativ findet sie aber in einem durch und durch beherrschten Raum statt, dem man kaum entgehen kann, auch wenn das System oft wenig durchschaubar ist. Nutzerarbeit ist (wie Kundenarbeit) *eigentümlich frei* und auf diffuse Weise *zugleich unfrei*. Genau das prägt sie durch und durch und führt zu manchen Irritationen in der Analyse.

Und um das Bild weiter zu komplettieren, hier eine letzte wichtige Ergänzung: Auch Arbeitende Nutzer arbeiten nicht ohne Hilfsmittel. In der technikbezogenen Anthropologie ist gut begründet beschrieben worden, dass der Mensch von Anfang nicht nur immer schon ein Animal Laborans war, sondern auch ein Wesen, das sich durchgehend „Werkzeuge“ geschaffen und diese genutzt hat. Selbstredend benutzen Arbeitende Kunden und dann auch die Arbeitenden Nutzer (sowie irgendwie auch die „Passiven Nutzer“) zumindest fallweise technische Systeme als Hilfsmittel. Sie verfügen damit aus Sicht des hier interessierenden Themas faktisch über Produktionsmittel. Das sind keine kapitalistischen Produktionsmittel (die sind weiterhin unter Kontrolle des Überwachungskapitalismus), sondern persönliche produktive Mittel, die sie aber für kapitalistische Aufgaben einsetzen, und die damit zu *kapitalistisch genutzten privaten Produktionsmitteln* werden.

#### *Die Lebensführung Arbeitender Nutzer*

Löst man sich von den unmittelbaren Tätigkeiten Arbeitender Nutzer, gerät deren größerer Lebenszusammenhang in den Fokus. Man sieht dann, dass als neuer Rohstoff für den Überwachungskapitalismus nicht nur einzelne verstreute Lebens-Spuren ökonomisch interessant sind, sondern deren zeitliche, sachliche, soziale usw. Zusammenhänge auf verschiedensten Ebenen: betrieblich als Arbeitskraft und als Konsumenten, lokalräumlich, branchenbezogen, gruppen- und milieuspezifisch, sogar gesamtgesellschaftlich. Hier soll nur eine Ebene herausgegriffen werden: Die Alltägliche Lebensführung von Menschen in ihrer Eigenschaft als Arbeitende Nutzer.

Mit diesem Fokus wird deutlich, dass die kapitalistisch interessierende Vielfalt von Lebens-Spuren von Menschen und dann ihre arbeitende Tätigkeiten als Nutzer im Alltag nicht isoliert voneinander in Erscheinung treten. Sie bedingen und beeinflussen sich wechselseitig und

ergeben sogar, koordiniert durch ein persönliches System der Tätigkeiten, ein mehr oder weniger konsistentes Gesamtgefüge. Um das zu vertiefen, kann man nach den Dimensionen des Konzepts Alltägliche Lebensführung fragen, also ob und wie die Tätigkeiten der Nutzer (neben der eben angesprochenen technischen Dimension)

- *zeitlich* angeordnet sind,
- ob und wie sich ein *räumlicher* Bezug zeigt,
- inwieweit sie *sachlich* einen Zusammenhang ergeben,
- wie *soziale* Beziehungen dabei eine Rolle spielen,
- ob und wie es *sinnhafte* Integration gibt,
- welche *Fähigkeiten* eingesetzt werden,
- welche Bedeutung das *Befinden* bzw. *Emotionen* haben,
- wie sich die Tätigkeiten *körperlich* darstellen usw.

Das Feld möglicher Themen ist damit groß und soll hier nicht ausgebreitet werden.

Festgehalten werden kann jedoch, dass Lebens-Spuren als Objekt kapitalistischer Ausbeutung, aber mehr noch als Objekt arbeitender Nutzertätigkeit, eine besondere systemische Qualität aufweisen. So gesehen werden die Lebensführung der Nutzer und damit die persönliche Rahmung der Tätigkeiten nicht nur zu einem Arbeitszusammenhang, sondern zu einer *Produktionsplattform*, die für eine kapitalistische Nutzung beeinflussbar ist. Sie wird damit zu einem zwar persönlichen, aber zugleich kapitalistisch genutzten und kontrollierten, zeitlichen, räumlichen, sachlichen usw. *privaten Produktionsverhältnis*. Und genau so tritt uns das Leben als Arbeitender Nutzer weithin entgegen - nicht nur uns (als Betroffene oder soziologische Beobachter), sondern auch den Organisationen, die uns überwachungskapitalistisch im wahrsten Sinne des Wortes ‚auf dem Schirm‘ haben.

Selbstverständlich muss auch hier betont werden, dass niemand völlig isoliert Lebens-Spuren äußert - schon gar nicht als Arbeitender Nutzer. Das mag zeitlich, sachlich, räumlich usw. durchaus gelegentlich der Fall sein ... aber etwa bei den allgegenwärtigen Social Media ist faktisch niemand allein (dafür sorgt schon Mark Zuckerberg). Die Lebensführung des Arbeitenden Nutzers ist also ein individuelles System, das zugleich immer systematisch direkt und indirekt in gesellschaftliche Zusammenhänge eingebunden und dadurch geprägt ist. Für Arbeitende Nutzer bedeutet das, dass ihr persönlicher Arbeitszusammenhang *Teil gesellschaftlicher Produktionsverhältnisse* ist – ein Teil der betrieblichen Verhältnisse einzelner Unternehmen, wie dann vor allem auch der übergreifenden Strukturen und Dynamiken des Überwachungskapitalismus. Das ist wesentlich weniger banal, als es klingt. Nicht zuletzt gilt es zu begreifen, dass und wie gerade bei den überwachungskapitalistischen Extraktionen von Lebens-Spuren und deren arbeitender Vorbereitung durch Nutzer das

„persönliche Produktionsverhältnis“ Lebensführung sich mehr oder weniger tiefgreifend den persönlichen Steuerungen entziehen und verselbständigen kann und damit ein ausgeprägtes Moment von *Entfremdung* bekommt (vgl. Voß 2001). Das Konzept Alltägliche Lebensführung versteht diesen Prozess erst einmal als persönliches Erleben: Lebensführung kann ein Eigenleben bekommen und so als ‚fremde‘ Struktur den Betroffenen gegenüberreten, die sich nicht so ohne weiteres ändern lässt. Hier ist aber noch einmal etwas anderes gemeint: Was bei Vielen im Umgang vor allem mit Social Media Unbehagen erzeugt, hat mit Entfremdung und dem Gefühl einer Fremdbestimmung zu tun. Man nutzt nicht mehr die sogenannten ‚Angebote‘, sondern wird von diesen benutzt, als individuelle Person und ihm Rahmen der jeweiligen Lebensführung. „Sie sind keineswegs das Produkt“ der Social Media, sagt Zuboff, sondern der zombihafter „Kadaver, der liegen bleibt“ (Zuboff 2018, S. 439), wenn alle vitalen Informationen aus Menschen ausgesaugt sind. Und es geht noch komplizierter. Die Entfremdung durch die Nutzung der Social Media (und aller anderen digitalen Systeme) geht ein in die Lebensführung und wird dort Teil der Tendenz der alltäglichen Systeme, den Betroffenen fremd zu werden. Die digitale Entfremdung, gerade auch der Arbeitenden Nutzer, wird zur *Entfremdung vermittelt der persönlichen Entfremdungen* und dann so erlebt: ‚Ich bin ja selber schuld, dass mir das alles über den Kopf wächst, es ist meine Lebensführung, nicht Facebook oder all die anderen‘.

#### **4. Folgerungen**

Mit diesem letzten Abschnitt werden die Ebene und die Perspektive gewechselt. Immer noch subjektorientiert wird jetzt nach einem größeren sozio-ökonomischen Zusammenhang der schon erwähnten neue ‚Figuren‘ von Arbeitskraft gefragt - und es wird politisch.

##### *Neue Entitäten*

Wenn hier der Arbeitende Nutzer im Zentrum des Interesses steht, muss noch einmal an die dahinter stehende strukturelle Dynamik erinnert werden: Vor allem an die dafür leitende subjektorientierte These, dass zunehmend neuartige Entitäten für Arbeit und Arbeitskraft entstehen, die für den Wandel wichtige Funktionen haben, nicht zuletzt für die derzeitige Herausbildung eines strukturell andersartigen Kapitalismus. Die bisherige Formation könnte so gesehen fast als „Vorgeschichte“ (Marx 1867/1969, Kap. 24, S. 742) aufgefasst werden. Die Frage sei also erlaubt: Kommt der Kapitalismus jetzt erst ‚zu sich‘?

Mit Entitäten sind die idealtypischen *neuen Mitspieler auf dem sozio-ökonomischen Schachbrett* gemeint, nahezu gegenläufig zu den traditionellen Spielregeln aufgestellt sind.

Man könnte sie auch als *Hybride* bezeichnen, weil sie durch Merkmale der bisherigen Figuren und neuartigen Eigenschaften geprägt sind und daher nirgends in die gewohnten Modelle und Terminologien passen.

- Die konventionelle *formell erwerbsförmige Arbeitskraft* wurde traditionell in der privaten Sphäre von Lebensführung gebildet und regeneriert, um sie dann über Märkte für Arbeitskraft in mehr oder weniger regulierte Betriebe zu integrieren. Der *Arbeitskraftunternehmer* wird demgegenüber als Figur strukturell schrittweise aus dem konventionellen (fordistischen) Betrieb ‚freigesetzt‘. Seine Arbeitskraft wird verstärkt re-kommodifiziert, mit der Folge, dass er wieder verstärkt in das Regime seiner Lebensführung zurückfällt, die dann auch wieder (in neuen Formen) erwerbsförmiges Arbeiten rahmt.
- Der *traditionelle Konsument* ist eine Figur der fordistisch ‚normalen‘ Lebensführung, die auf Märkten als Käufer auftrat, um von unternehmerischen Produzenten Güter zu erwerben, die dann zur heimischen Reproduktion von Arbeitskraft Verwendung fanden. Der *Arbeitende Kunde* wird demgegenüber über seine Rolle als Käufer marktvermittelt neuartig in Unternehmen hineingezogen, um sich dort unbezahlt an der Herstellung und Vermarktung von Produkten zu beteiligen. Digitale Technologien spielen eine wichtige Rolle, sind aber strukturell nicht entscheidend.
- Nur am Rande erwähnt sei an dieser Stelle die technische Arbeitskraft. Konventionell war das eine *dominant apparativ-gegenständliche Entität*, die werkzeugartig einer streng deterministischen, von Menschen gesteuerten Logik folgte. Der *Arbeitende Roboter* agiert gegenläufig in verschiedenartiger Weise verstärkt selbststeuernd ‚offen‘ und weist zunehmend nahezu subjektähnliche Eigenschaften auf. Er ist anders als klassische Mechanik verstärkt digital geprägt und damit zunehmend datenbasiert.
- Der hier nun interessierende *Arbeitende Nutzer* hat eine große Nähe zum Arbeitenden Kunden, ist aber nicht mit diesem identisch. Gleichwohl wird gerade auch er als Quasi-Arbeitskraft in strukturell veränderte kapitalistische Wertschöpfungen auf Basis von aus ihm extrahierten Lebens-Spuren hineingezogen und dient damit der Schöpfung und Vermarktung eines neuartigen kapitalistischen Rohstoffs. Diese Funktion erfüllt er nicht nur in der Lebensführung, sondern auch überall dort, wo er beispielsweise als betrieblich genutzte Arbeitskraft agiert.

### *Subjektivierung*

Diese neuartigen Entitäten stehen auch deswegen für einen kapitalistischen Übergang, weil sie in ihren bisher eher kontrastierenden institutionalisierten Kontexten sowohl *entgrenzt* als auch *subjektiviert* sind. Das gilt für Betriebe als auch zunehmend für die Lebensführung. Zugleich steht hinter diesen Veränderungen eine neuartige Formierung und Vernutzung der allgemeinsten sozioökonomischen Figur und Kompetenz: des *Subjekts* und seiner *Subjektivität*.

Wie oft beschrieben, impliziert *Subjektivierung* ein Moment gesellschaftlicher und individueller Freisetzung im Sinne von Freiheit und zugleich systematisch steigende Anforderungen, erfolgreich „Subjekt“ zu sein, und damit gesellschaftliche Unterwerfung. Diese Ambivalenz hat Foucault schon früh mit spezifischer Perspektive ausgearbeitet (vgl. u.a. Foucault 2007a), und prägt von jeher zumindest indirekt die subjektorientierte Forschung. Festhalten kann man, dass sich mit den neuen Figuren auch ein *neuer Modus des gesellschaftlichen Subjekt-Seins* am Horizont abzeichnet, von dem wir bisher nur Ausschnitte verstehen. Zwei davon sollen hier angesprochen werden:

Zunehmend geht es nicht mehr nur um äußere Merkmale von Subjektivität (Handeln, äußerer Habitus usw.), sondern die gesellschaftlichen Anforderungen ergreifen den *Menschen in seiner Gesamtheit*, gerade auch körperlich und sogar emotional. Das ist Teil einer langfristigen *Dynamik*, mit der sich der Kapitalismus umfassend *neue Qualitäten verwertbarer Arbeit* erschließt. Daher auch die Irritationen, wenn es um Erweiterungen des Begriffs „Arbeit“ geht (vgl. Voß 2018b). Bis hinein in die Lebensführung erhalten nicht nur immer mehr Tätigkeiten allgemein den Charakter von ‚Arbeit‘, sondern immer mehr private Tätigkeiten dienen auch der ökonomischen Sicherung, werden also faktisch Erwerbs-Arbeit. Auf der anderen Seite geht es komplementär dazu um die gesellschaftliche Erschließung *neuer Träger von Arbeitskraft*. Der Arbeitskraftunternehmer, der Arbeitende Roboter, der Arbeitende Kunde, der Arbeitende Nutzer und auch der nur selten explizit arbeitende (aber im Überwachungskapitalismus höchst bedeutsame) Passive Nutzer sind neue Arbeitskrafttypen für den sich erst jetzt langsam zeigenden neuartigen Kapitalismus.

Man kann diesen Prozess auch als eine Form fast unbegrenzter *kapitalistischer Expansion* und letztlich eines *imperialen ausbeuterischen Übergriffs des Kapitals* auf fast alle Sphären des Inneren der Gesellschaft und dann auf ihre (nicht nur) menschlichen Akteure betrachten. Und so gesehen könnte die Logik des Überwachungskapitalismus nur eine neuartige kapitalistische Volte sein, die vielleicht nur momentan erschreckt. Das Ganze verläuft aber umfassender, als viele wahrhaben wollen. Es besteht die Gefahr, dass auch die letzten noch nicht ökonomisch



zugerichteten Poren von uns als Person und unseres Gemeinwesens kapitalistisch geschlossen werden – wenn sich nicht irgendwo doch Widerstand erhebt.

### *Umkämpfte Lebensführung*

Der Blick auf diesen Übergriff trifft sich mit der aktuellen Diskussion um einen neuen Schub kapitalistischer „Landnahme“, mit dem sich, wie gelegentlich postuliert wird, eine verstärkte Landnahme im „Inneren“ von Gesellschaft vollziehen könnte (vgl. u.a. Dörre 2009). Aus der hier eingenommenen Perspektive ist der landnehmende Zugriff in Zeiten des Überwachungskapitalismus wesentlich tiefgreifender und vor allem systematisch anders als bisher. Was jetzt passiert, ist eine *Landnahme des „Inneren im Inneren“ der Gesellschaft*, der Lebensäußerungen von Menschen und deren Spuren, auch in den Personen (vgl. ausführlich Voß 2019).

Weltweit wird eine neue kapitalistische Landnahme auch in Phänomenen wie „Land Grabbing“ und „Ocean Grabbing“ sichtbar. Der Fokus hier gilt aber einem massiven *Life Grabbing*, global und lokal. Es geht um das Leben von Menschen allgemein auf unserem Planeten sowie von jedem Einzelnen in seiner je persönlichen Lebensführung. Die Perspektive Lebensführung ermöglicht es, genauer zu fragen, was bei den neuartigen Strategien kapitalistischen Zugriffs auf das Leben zur Extraktion des neuen Rohstoffs abläuft. Man kann alle im Konzept Alltäglicher Lebensführung genannten Dimensionen heranziehen, um zu fragen, wie der zeitliche Zugriff auf spezifische Menschen, eine räumliche Unterwerfung betroffener Individuen, die sachliche Extraktion und Steuerung von konkreten Tätigkeitsmerkmalen, die oft krankmachenden Folgen für ganz persönliche Befindlichkeiten und Emotionen usw. aussehen.

Aber Lebensführung ist noch mehr: Mit diesem persönlichen System von Menschen zur Koordinierung all dessen, „was man täglich zu tun hat“ (eine häufige Formulierung in der Lebensführungsforschung), entsteht ein eigenlogischer Zusammenhang. Mit Fokus darauf erkennt man, dass das überwachungskapitalistische Life Grabbing nicht nur die Vielfalt des Behavioural Surplus anzielt, sondern das Leben als Solches und Ganzes. Gemeint ist damit nicht nur der Zugriff auf das „Leben“ von Menschen in seiner körperlichen oder gar biologischen Dimension, sondern dass die überwachungskapitalistische Extraktion tendenziell auch *die Lebensführung als System* ergreift, um darüber alles zu wissen, aufzubereiten, zu datafizieren, zu kommodifizieren und in Vorhersage- und Steuerungsprodukte zu überführen, die auf spezialisierten Märkten verwertbar sind.

Dass damit Lebensführung endgültig zu einem politisch umstrittenen Feld wird, sollte nicht verwundern. Lebensführung ist nicht nur persönliche „Plattform“ und persönliches „Verhältnis“ des Tätigseins sowie dann des Leidens an neuartigen kapitalistischen Zugriffen. Lebensführung ist auch Ebene und Instrument potenzieller Gegenwehr.

### *Entunterwerfung im Alltag – Kampf um die Lebensführungshoheit*

Das Thema dieses Beitrages fokussiert eine neue Qualität kapitalistischen Eindringens in alle Bereiche der persönlichen Lebensführung und letztlich in Lebensführung überhaupt. Wenn nun also gefragt wird, wie eine Gegenwehr gegen eine solche Unterwerfung des Lebens aussehen könnte, kann es nur heißen: Der neue kapitalismuskritische Kampf in Bezug auf die neue überwachungskapitalistische Logik ist ein Kampf *um die Hoheit über das eigene Leben*.

Ein solcher Kampf ist primär *widerständiger Kampf*, mit meist diffusen Erscheinungsformen: Verweigerung der Identifikation der neuen Rohstoffe, ihrer alltagsnahen arbeitenden Vorbereitung und Herrichtung, zumindest der Gewährung von Rechten zur Extraktion usw. Und es ist klar, dass hier Widerstand die Verweigerung der Arbeit als Arbeitender Nutzer bedeutet. Zuboff fordert pauschal dazu auf: „Seid Sand im Getriebe“ (Zuboff 2018, S. 593). Der Verzicht auf eine Paycard, auf das Anlegen eines Accounts bei jedem Online-Angebot, über das man stolpert oder des unbegrenzten Einkaufs über Amazon hat durchaus solche Züge. Die zunehmenden Versuche einer zumindest partiellen digitalen Resistenz („Digital Detox“) lassen sich zuerst als Schutz vor Überforderung durch die Risiken der Social Media verstehen. Aber dahinter steckt dann doch nach und nach auch die Verweigerung einer Kollaboration mit den übermächtigen kapitalistischen Gegnern.

Ein *offensiver Kampf* dagegen besteht nicht nur aus Abwehr, sondern zielt auf grundsätzlich andere persönliche Verhältnisse und braucht dazu auch grundsätzliche andere Ziele. Es geht dabei um den Versuch, in und mittels der Lebensführung allgemein ein besseres oder gar ein *ganz anderes „Leben“* in den herrschenden Verhältnissen leben zu können. Das klingt in Teilen idealistisch oder fundamentalistisch, aber es ist ein Ziel mit potenziell systemsprengender Kraft. Mit Rekurs auf den Gründungsvater des Kampfs gegen die Auswüchse des Kapitalismus könnte man das auch als Kampf gegen eine überbordende Dominanz der abstrakt-ökonomischen Logik in Gesellschaft und Alltag, mit einer sich nun möglicherweise endgültig *durchsetzenden „reellen Subsumtion“* unter enge Verwertungsimperative verstehen (Vgl. Marx 1939-1941/1969, S. 531ff., S. 533). Dass sich das mit der auch im Kapitalismus nicht völlig zu destruierenden Notwendigkeit, zumindest partiell nutzenrelevante „Gebrauchswerte“ zu produzieren, verbündet, mag Hoffnung geben.

Was aber wirklich weiterführen kann, ist die Tatsache, dass Menschen an den existenziellen „Lebens-Wert“ all dessen gebunden sind, was sie da so vielfältig tun und durch Lebensführung versuchen zusammenzuhalten (vgl. u.a. Voß 2012). Perspektive eines kapitalismuskritischen Kampfs ist damit an erster Stelle ganz basal eine *lebenswertorientierte Lebensführung*, als Basis für eine offensive *Personal Life Politics*, die sich gegen den Überwachungskapitalismus zu Wehr setzt. Mit Max Weber könnte man unter Anspielung auf seine berühmten Vorträge (vgl. Weber 1919/1988; 1919/1992) auch von einem *Leben als Beruf* sprechen, geht es letztlich doch darum, sein eigenes Leben in Abwehr zunehmend fremder Beobachtung und Bedrohung mit eigenen übergeordneten Werten (Lebenswerten) zu einer autonomen *Selbst-Berufung* zu machen.

*Michel Foucault* hat uns vor Augen geführt, dass das Leben in Kapitalismen kompliziert ist – auch wenn er zu seiner Zeit nur den Neoliberalismus kannte. Das heißt, dass wir mit ihm gesehen bei unserem Thema Lebensführung unvermeidlich einer alteuropäischen Fiktion genuiner *Subjektivität* folgen. Sein Hauptargument war ja letztlich, dass wir Menschen (nahezu) schon immer und besonders in und mit dem Kapitalismus dieser kulturell uns aufgezwungenen Illusion nachjagen: „Sei Subjekt!“ sei der ambivalente Befehl.

Foucault wurde zugleich nach und nach eine Kehrseite deutlich: Subjektivität bedeute immer auch, mit „Technologien des Selbst“ sein Leben auch angesichts gesellschaftlicher Unterwerfungen in die Hand zu nehmen. Subjektivität sei zwar unaufhebbare Illusion, aber zugleich der Auftrag, sich zu „*entunterwerfen*“ (Foucault 1992, S. 18), mit einer „Sorge um sich selbst“ nach einem eigenen Leben zu suchen: „Sei Subjekt!“ auch hier, aber anders. Subjektivierung ist der lange, nie endende historische (und persönliche) Prozess einer dialektischen Vermittlung von beiden, ohne Auflösung. Der Überwachungskapitalismus wird den Widerspruch keineswegs bewältigen. Er wird ihn vielmehr systematisch verschärfen und so zu neuen Formen und Problemen führen. Wenn Foucault sogar forderte „Wir müssen nach neuen Formen von Subjektivität suchen [...]“ (Foucault 2007b, S. 91), dann heißt das hier: *Wir müssen nach neuen Formen von Lebensführung suchen.*

## **Literatur**

- Arendt, Hannah (2017 [zuerst 1951]): Elemente und Ursprünge totaler Herrschaft. Antisemitismus, Imperialismus, totale Herrschaft. München: Piper.
- Bolte, K. M. (1983): Subjektorientierte Soziologie - Plädoyer für eine Forschungsperspektive. In: E. Treutner K. M. Bolte (Hg.): Subjektorientierte Arbeits- und Berufssoziologie: Campus, S. 12-37.
- Dörre, Klaus (2009): Die neue Landnahme. In: Klaus Dörre, Stephan Lessenich und Hartmut Rosa (Hg.): Soziologie - Kapitalismus - Kritik. Eine Debatte. Frankfurt a.M: Suhrkamp, S. 21-86.
- Foucault, Michel (1992): Was ist Kritik? Berlin: Merve.

- Foucault, Michel (Hg.) (2007): *Ästhetik der Existenz. Schriften zur Lebenskunst*. Frankfurt a.M.: Suhrkamp.
- Foucault, Michel (2007): *Subjekt und Macht*. In: Michel Foucault (Hg.): *Ästhetik der Existenz. Schriften zur Lebenskunst*. Frankfurt a.M.: Suhrkamp, S. 81–104.
- Hirsch, Joachim (1986): *Das neue Gesicht des Kapitalismus. Vom Fordismus zum Post-Fordismus*. Hamburg: VSA.
- Marx, Karl (1969 [zuerst 1867]): *Das Kapital. Kritik der politischen Ökonomie*. Bd. 1: *Der Produktionsprozess des Kapitals*. MEW Bd. 23. Berlin: Dietz.
- Marx, Karl (1983 [zuerst 1939/1941]): *Grundrisse der Kritik der politischen Ökonomie (1856-1858)*. MEW Bd. 42, S. 49-768. Berlin: Dietz.
- Polanyi, Karl (1995 [zuerst 1944]): *The Great Transformation. Politische und ökonomische Ursprünge von Gesellschaften und Wirtschaftssystemen*. Frankfurt a.M.: Suhrkamp.
- Voß, G. Günter (2001): *Der eigene und der fremde Alltag*. In: G. Günter Voß und Margit Wehrich (Hg.): *tagaus - tagein. Neue Beiträge zur Soziologie alltäglicher Lebensführung*. München, Mering: R. Hampp, S. 203–218.
- Voß, G. Günter (2012): *Individualberuf und subjektivierte Professionalität. Zur beruflichen Orientierung des Arbeitskraftunternehmers*. In: Axel Bolder, Rolf Dobischat, Günter Kutscha und Gerhard Reutter (Hg.): *Beruflichkeit zwischen Institutionellem Wandel und biographischem Projekt*. Wiesbaden: Springer VS, S. 283–317.
- Voß, G. Günter (2018): *Arbeitende Roboter – Arbeitende Menschen.. Über subjektivierte Maschinen und menschliche Subjekte*. In: Alexander Friedrich, Petra Gehring, Christoph Hubig, Andreas Kaminski und Alfred Nordmann (Hg.): *Arbeit und Spiel. Jahrbuch Technikphilosophie 2018*. Baden-Baden: Nomos, S. 139–180.
- Voß, G. Günter (2018): *Was ist Arbeit? Zum Problem eines allgemeinen Arbeitsbegriffs*. In: Fritz Böhle, G. Günter Voß und Günther Wachtler (Hg.): *Handbuch Arbeitssoziologie*. Band 1: *Arbeit, Strukturen und Prozesse*. 2. Aufl. Wiesbaden: Springer VS, S. 15–84.
- Voß, G. Günter (2019): *Der Arbeitende Nutzer. Wer produziert den Rohstoff für den Überwachungs-kapitalismus und wie?* Online verfügbar [www.ggv-webinfo.de](http://www.ggv-webinfo.de) + [https://www.researchgate.net/profile/Guenter\\_Voss](https://www.researchgate.net/profile/Guenter_Voss).
- Voß, G. Günter; Pongratz, Hans J. (1998): *Der Arbeitskraftunternehmer. Eine neue Grundform der Ware Arbeitskraft?* In: *Kölner Zeitschrift für Soziologie und Sozialpsychologie* (1).
- Voß, G. Günter; Rieder, Kerstin (2006, zuerst 2005): *Der arbeitende Kunde. Wenn Konsumenten zu unbezahlten Mitarbeitern werden*. Frankfurt a.M., New York: Campus.
- Weber, Max (1988 [zuerst 1919]): *Wissenschaft als Beruf*. In: Max Weber (Hg.): *Gesammelte Aufsätze zur Wissenschaftslehre*. Tübingen: J.C.B. Mohr, S. 582-613.
- Weber, Max (1992 [zuerst 1919]): *Politik als Beruf*. Leipzig: Reclam.
- Zuboff, Shoshana (2018): *Das Zeitalter des Überwachungs-kapitalismus*. Frankfurt a.M., New York: Campus.